

Kooperative Katalogisierung im Verbund

Im Spannungsfeld zwischen Benutzeranforderungen,
retrospektiver Katalogisierung
und integrativen Arbeitsformen in der Buchbearbeitung

von
Adalbert Kirchgäßner

Bibliothek der Universität Konstanz

1. Anforderungen an und Voraussetzungen zur kooperativen Katalogisierung

1.1. Sinn und Zweck gemeinsamer Katalogdatenbanken

Sinn und Zweck der bibliothekarischen Tätigkeit ist die bestmögliche Versorgung der Benutzer mit all den Materialien und Dienstleistungen, die sie von ihrer und in ihrer Bibliothek erwarten. Zur Erfüllung dieser Aufgaben wurden in den letzten Jahren zunehmend technische Systeme eingesetzt. Die schwerwiegendste Veränderung für die Bibliotheken und ihre Benutzer ist die Umstellung der bibliothekarischen Nachweissysteme auf Datenbanken und die Öffnung dieser Datenbanken für den Zugriff mit Datenfernübertragung. Von den so veränderten Bibliotheken erwarten die Benutzer, daß die Bestandsnachweise

- vollständig maschinenlesbar aufbereitet werden,
- formal und sachlich erschlossen sind.

Weiter wird erwartet,

- daß die Katalogdatenbanken über die Datennetze standortunabhängig erreichbar sind,
- daß leistungsfähige Retrievalsysteme angeboten werden,
- und daß für die unterschiedlichen Kataloge möglichst die gleiche Abfragesprache und -technik nutzbar ist, damit für die Nutzung unterschiedlicher Kataloge nicht verschiedene Abfragesprachen erlernt werden müssen.

Weiter erwarten die Benutzer,

- daß die Titelnachweise in den Katalogen sachlich erschlossen und über die sachliche Erschließung hinaus mit Abstracts oder sogar mit den vollen Texten (in der gleichen oder in anderen Datenbanken) verknüpft sind.

Des weiteren erwarten die Benutzer,

- daß sie die Bestände, die sie ermitteln können, auch ohne unnötigen Aufwand bestellen können und diese auch umgehend geliefert bekommen.

Den Bibliotheken dient die Einführung der technischen Bearbeitungssysteme zur Arbeitsverbesserung und Arbeitserleichterung. Die Nutzung gemeinsamer Katalogdatenbanken als Bearbeitungsinstrument reduziert die Erstellung immer gleicher Titelaufnahmen in den verschiedenen Bibliotheken auf die einmalige Erfassung der Titelaufnahme in der gemeinsamen Datenbank und das Ansigeln der weiteren Bestandsnachweise. Weiter ermöglichen diese Systeme, die vorhandenen Bestände erheblich besser und komfortabler zu erschließen. Eine gemeinsame Katalogdatenbank kann auch zur Koordinierung des Bestandsaufbaues mehrerer Bibliotheken dienen.

1.2. Technische Struktur von Katalogdatenbanken

Heute gibt es sehr unterschiedlich aufgebaute technische Strukturen für Datenbanken. Von diesem technischen Aufbau ist es abhängig, ob die jeweilige Datenbank für den eingesetzten Zweck besser oder weniger gut geeignet ist. Datenbanken für Benutzerkataloge müssen ein schnelles Retrieval mit sehr vielen Einstiegen und Verknüpfungen bieten. Datenbanken für die Katalogisierung sollten nach Möglichkeit sämtliche Verknüpfungen sofort bei der Dateneingabe und Datenkorrektur aufbauen und korrigieren, damit alle Bearbeiter in der Datenbank stets den aktuellen Zustand vorfinden.

Die Katalogisierung als Teil der Bibliotheksfunktionen muß in ein Gesamtsystem eingebunden sein. Ist die Katalogisierung in ein vollständiges Bibliothekssystem eingebettet, muß die zugrunde liegende Datenbank den Anforderungen aller Bereiche der Bibliotheksautomatisierung genügen. Da diese Anforderungen mit den technischen Möglichkeiten ständig steigen, werden zunehmend modular aufgebaute, vernetzte Systeme eingesetzt. Die einzelnen Module sind für den jeweiligen Einsatzbereich - Katalogisierung, Erwerbung, Benutzerkatalog, Ausleihe - optimal auszulegen. Andererseits müssen sie auch so miteinander verknüpft sein, daß die verschiedenen bibliothekarischen Funktionen aufeinander aufbauen und aufeinander zugreifen können. Auch sollten die Daten jeweils so geführt werden, daß Veränderungen in den Daten automatisch in allen betroffenen Teilsystemen nachgeführt werden und eine mehrfache Pflege der gleichen Daten (z.B. Bestelltitel und Katalogtitel) nicht erforderlich ist.

Die meisten wissenschaftlichen Bibliotheken katalogisieren heute in regionalen Datenbanken. Diese Katalogdatenbanken müssen den sehr unterschiedlichen Anforderungen verschiedenster Bibliotheken genügen. Aus diesen gemeinsamen Katalogdatenbanken werden die lokalen Systeme beliefert. Dies geschieht heute noch weitgehend zeitversetzt. Es besteht die Anforderung, die Verbunddatenbanken mit den lokalen Systemen so zu vernetzen, daß die Aktualisierung der lokalen Systeme nicht zeitversetzt sondern sofort im Anschluß an die Bearbeitung der Katalogdatenbank erfolgt.

1.3. Schnittstellen zu anderen Datenbanken

Die Verknüpfung der Katalogisierung mit den übrigen Teilen des lokalen Bibliothekssystems ebenso wie die Verknüpfung der Verbundkataloge mit den lokalen Systemen erfordern Schnittstellen, die die reibungslose Kommunikation dieser Systeme miteinander gewährleisten. Dabei sind diese Datenbeziehungen ebenso vielfältig wie verschiedenartig. Um nur einige Beispiele zu nennen:

In der Bibliothek:

- Katalogisierung und Benutzerkatalog
- Benutzerkatalog und Ausleihe
- Erwerbung zu Katalogisierung und Benutzerkatalog
- Fernleihe und Ausleihe
- Teilbibliotheken im lokalen Bibliothekssystem untereinander
- Teilbibliotheken und lokaler Gesamtkatalog

Katalogisierung im Verbund: Verbunddatenbank zu

- Lokalen Systemen
- Normdatenbanken
- Nationalbibliographische Datenbanken
- Andere Katalogdatenbanken

Von der Bibliothek zu nicht bibliothekarischen Datenbanken:

- Erwerbung und Buchhandel
- Literaturdatenbanken und Benutzerkatalog
- Dokumentendatenbanken zu Lokalen Systemen
- Faktendatenbanken zu Lokalen Systemen

Die Vielfalt der aufgezeigten, möglichen Datenbeziehungen zeigt, daß eine vielseitig einsetzbare Datenschnittstelle für die Benutzer wie für die Bibliothekare sehr hilfreich wäre.

Derzeit sind nur wenige dieser Datenbeziehungen online nutzbar. Und soweit sie nutzbar sind, sind sie fast ausnahmslos anwendungs- und firmenabhängig. Das hat zur Folge, daß für jeweils zwei Systeme, die miteinander vernetzt werden sollen, eine eigene Schnittstelle zu entwickeln ist. Erforderlich ist heute aber eine gemeinsame Schnittstelle für alle bibliothekarischen Anwendungsbereiche, zwischen denen ständig Daten auszutauschen sind.

Für eine derartige Schnittstelle liegen Ansätze in den ISO/OSI-Normen vor, für die Datenbankabfrage die SR-Norm (Search and Retrieval) und für die Fernleihe die ILL-Norm (Interlibrary Loan). Es fehlen Normen für die aktive Katalogisierung und für die Ausleihe. Weiter sind die heute vorliegenden Formate offline-Formate. Dies hat zur Folge, daß die für den online-Datenaustausch erforderlichen zusätzlichen Definitionen (wie zum Beispiel: Übermittlung von Bandaufführungslisten) in diesen Formaten nicht enthalten sind. Die vorhandenen Ansätze sollten für die deutschen Verhältnisse so schnell wie möglich zu einer Normschnittstelle für die bibliothekarischen Anwendungen ausgebaut werden.

2. Organisationsformen der Verbundsysteme, die gemeinsame Katalogdatenbanken aufbauen.

Die Katalogisierung mehrerer Bibliotheken in eine gemeinsame Datenbank setzt eine technische Zentrale voraus, die die technische Organisation und Struktur des Verbundkataloges bereitstellt. Für die bibliothekarische Struktur und die Bearbeitung gibt es unterschiedliche Organisationsformen:

2.1. Bibliothekarische Struktur

Derzeit sind unsere Katalogdatenbanken mit bis zu 5 Millionen Bestandsnachweisen noch relativ klein. Aber allein im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund kommen derzeit jedes Jahr über eine Million Bestandsnachweise und bis zu vierhunderttausend neue Titelaufnahmen hinzu. Und die Tendenz ist mit wachsender Teilnehmerzahl steigend. Wenn die großen alten Bibliotheken ihre älteren Bestände in diesen Katalogdatenbanken erfaßt haben werden, werden unsere Katalogdatenbanken sehr viel größer sein. Da diese Datenbanken umso schwieriger zu handhaben sind, je größer sie werden - die Recherche für Benutzer und Bibliothekare wird schwieriger, das Suchen nach dem richtigen Titel zum Ansigeln kann bei vielen ähnlichen Titeleintragungen sehr mühsam werden -, sollte man unnötige Redundanzen in den Datenbanken nach Möglichkeit vermeiden. Der Südwestdeutsche Bibliotheksverbund verfolgte deshalb von Anfang an das Prinzip, daß jeder Titel nur einmal nachgewiesen ist und alle Bestände an diesem einen Titel angesigelt werden. Dubletten werden von Anfang an systematisch bereinigt. Der Bayerische Verbund führt beim Übergang zur Online-Katalogisierung die maschinell erkennbaren Mehrfacheinträge zusammen und das Hochschulbibliothekszentrum in Köln versucht bei der Übernahme der Daten von Dortmund, Düsseldorf und Bielefeld ebenfalls, die Dubletten soweit wie möglich maschinell zu erkennen und zu bereinigen. Nach Erfahrungen des Hochschulbibliothekszentrums in Köln werden nur etwa fünfzig Prozent der vorhandenen Titel maschinell als dublett erkannt. Ähnliche Erfahrungen liegen in Bayern vor.

Die Redundanzfreiheit reduziert die Datenmenge erheblich und erleichtert damit die Arbeit mit und in der Katalogdatenbank. Sie wird deshalb im weiteren als Organisationsprinzip vorausgesetzt.

Die regionalen Verbundsysteme sind meist Monographienverbünde. Die Zeitschriften werden gemeinsam in der Zeitschriftendatenbank katalogisiert und in die regionalen Verbundsysteme übertragen, während die Monographien direkt in den regionalen

Verbundkatalogen erfaßt werden. Demzufolge müssen die Teilnehmer an den regionalen Verbundsystemen sich an die gemeinsamen Arbeitsvorgaben halten. So müssen Einzelbände von Zeitschriften, die in der einzelnen Bibliothek durchaus als Monographie behandelt werden konnten, im regionalen Verbundkatalog als Zeitschrift behandelt, d. h. über die Zeitschriftendatenbank erfaßt werden, da andere Bibliotheken diese Zeitschrift in der Zeitschriftendatenbank erfassen. Die Redundanzfreiheit erfordert, daß Zeitschriften eben nur in der Zeitschriftendatenbank katalogisiert werden.

2.2. Bearbeitungsstruktur

2.2.1. Aktive Katalogisierung mit Zentralredaktion

Alle Teilnehmer katalogisieren in einen gemeinsamen Datenpool. Dabei werden alle verfügbaren Katalogdaten des eigenen Verbundes und alle im Verbund verfügbaren Fremddaten genutzt. Nach der Katalogisierung können die einzelnen Bibliotheken die erfaßten Daten nur noch durch Ansigeln weiternutzen aber nicht mehr verändern. Veränderungen - vor allem Fehlerkorrekturen aber auch durch Regelwerksänderungen erforderliche Eingriffe - werden von einer Zentralredaktion durchgeführt, die für die Regelgerechtigkeit und die Pflege des Datenpools zuständig ist. Ebenso ist die Zentralredaktion für die Einführung und Betreuung neuer Teilnehmer im Verbund zuständig. In dieser Organisationsform arbeiten beispielsweise die Zeitschriftendatenbank und das Hochschulbibliothekszentrum in Köln.

2.2.2. Aktive Katalogisierung mit verteiltem Korrekturrecht

In dieser Organisationsform katalogisieren ebenfalls alle Teilnehmer in die gemeinsame Datenbank unter weitestgehender Nutzung der eigenen und der verfügbaren Fremddaten. Allerdings liegt das Korrekturrecht nicht bei einer Zentralredaktion sondern bei der erstkatalogisierenden Bibliothek. Spätere Änderungen sind bei dieser erstkatalogisierenden Bibliothek anzufordern und von dieser durchzuführen. In dieser Organisationsform ist jede Bibliothek für die von ihr eingebrachten Katalogdaten Zentralredaktion. Sie muß daher auch laufend in unterschiedlichem Umfang Korrekturanforderungen anderer Bibliotheken bearbeiten. Dabei muß geklärt werden, wer kleinere Bibliotheken und neue Teilnehmer betreut, die Verbundzentrale oder die großen Teilnehmerbibliotheken für ihren Einzugsbereich. Die Zentralredaktion hat nur einen reduzierten Aufgabenbereich, während wesentliche Funktionen der Zentralredaktion von den großen Teilnehmerbibliotheken wahrgenommen werden. In dieser Organisationsform arbeitet der Südwestdeutsche Bibliotheksverbund.

2.2.3. Datennutzung ohne Dateneingabe im Verbund

Für kleine Bibliotheken, die selbst nicht aktive Verbundpartner sind, wurde eine Organisationsform entwickelt, die ihnen erlaubt, die Daten großer Verbundsysteme zu nutzen, ohne eigene Titel in den Verbund einzubringen. Das Hochschulbibliothekszentrum Köln stellt beispielsweise eine Schnittstelle zur Verfügung, die erlaubt, Titelaufnahmen in ein Allegro-System zu übernehmen. Die Universitätsbibliothek Karlsruhe hat das System Karin entwickelt, die es den dezentralen Bibliotheken der Universität ermöglicht, Titeldaten des SWB in den Katalog der dezentralen Bibliothek zu kopieren¹.

Diese Form der Datennutzung erlaubt auch den kleinen, dezentralen Bibliotheken, die nicht über geschultes Fachpersonal verfügen, die in den Verbunddatenbanken nachgewiesenen

1) vgl.: DFG-Projekt "Integration von EDV-Systemen in Bibliotheken". Abschlußbericht. Karlsruhe, 15. November 1991vf

Titeldaten für die eigene Katalogisierung zu nutzen. Und je größer der Verbund ist, aus dem sie ihre Titeldaten beziehen, desto mehr Titel können sie auch übernehmen.

Da die dezentralen Bibliotheken in ihren Katalogen die Titelaufnahmen verändern können, können die Bestände verschiedener Teilbibliotheken nicht ohne weiteres maschinell zusammengeführt werden. Will die Zentrale eines Bibliothekssystems die dezentral erstellten Katalogdaten ihrerseits zu einem universitären Gesamtkatalog zusammenführen, müssen die durch die dezentralen Bibliotheken erstellten Daten beim Zusammentragen wiederum auf Dubletten überprüft werden.

Der Nachteil dieser Datennutzung besteht darin, daß die Bestände der Bibliotheken, die nur die Daten nutzen, nicht in den Verbunddatenbanken nachgewiesen und damit für die Fernleihe auf Dauer nicht erreichbar sind. Auch im Verbund recherchierende Benutzer in der engeren Umgebung dieser Bibliotheken können nicht erkennen, daß diese Bestände vor Ort vorhanden sind. Folge dieser nicht nachgewiesenen Bestände sind überflüssige Fernleihbestellungen.

2.2.4. Gestufte Systeme und "Normdaten"

Die regionalen Verbundsysteme als gemeinsame Katalogisierungsdatenbanken beliefern die lokalen Systeme mit Katalogdaten. Ebenso werden die Kataloge der Teilbibliotheken aus dem lokalen System beliefert. Andererseits bekommen die regionalen Verbundkataloge Daten aus den überregionalen Datenbanken, der Zeitschriftendatenbank und der Gemeinsamen Körperschaftsdatei. Sollen diese Daten einigermaßen konsistent und redundanzfrei geführt werden, sind die Daten der übergeordneten Datenbank oder Datenbanken für die untergeordneten Datenbanken Normdaten, die nur in der übergeordneten Datenbank korrigiert und von dort übernommen werden können.

Dementsprechend müssen alle Beteiligten sich an gleiche Vorgaben, Regeln und Standards halten, damit die Daten von den oberen Ebenen maschinell auf die unteren Ebenen heruntergeladen werden können. Wird nicht auf die Einhaltung dieser gemeinsamen Arbeitsregeln geachtet, führt das zwangsläufig zu Problemen in der Datenführung. Ein anschauliches Beispiel, wie die Daten dann aussehen können, liefern die Gesamtkataloge der Universitätsbibliotheken. Diese haben die Titelaufnahmen unterschiedlichster Qualität einfach zusammensortiert. Damit entstanden Kataloge, die nur bedingt gemeinsamen Regeln folgten. Dies war möglich, da die Gesamtkataloge keine Daten an die nachgeordneten Teilbibliotheken lieferten. Da die gemeinsamen Katalogdatenbanken ihre Daten an die nachgeordneten Datenbanken weitergeben sollen, müssen diese Daten über die Festlegungen des Regelwerkes hinaus verbindlich festgelegt werden.

2.2.5. Katalogbrüche und parallele Datenbanken

Bisher wurden Kataloge bei Regelwerksänderungen abgebrochen und neu begonnen. Es sollten aber nicht mehrere Katalogdatenbanken innerhalb eines Verbundsystems parallel geführt werden. Dies erschwert die Bearbeitung ebenso wie die Benutzerrecherchen in erheblichem Ausmaß, da bisher keine Software verfügbar ist, mit der simultan in mehreren Datenbanken recherchiert und gearbeitet werden kann.

3. Katalogerstellung und Katalogformen

3.1. Katalogisierung des laufenden Zuganges

Die Katalogisierung in einer gemeinsamen Katalogdatenbank erfolgt in drei Formen:

- Verbunddatennutzung:
Ansigeln des eigenen Bestandes an eine bereits vorhandene Titelaufnahme
- Fremddatennutzung:
Übernahme einer nutzbaren Fremdtitelaufnahme in den Titelbestand der Verbunddatenbank und Anhängen des eigenen Bestandsnachweises.
- Eigenkatalogisat:
Neuaufnahme des Titels und der Bestandsangabe

In dieser Reihenfolge erhöht sich die Qualitätsanforderung an die Mitarbeiter und der Zeitaufwand, der für die Katalogisierung erforderlich ist. Der Anteil der Verbunddatennutzung steigt umso mehr in einem Verbund, je mehr Bibliotheken aktiv in diesem katalogisieren. In kleineren Katalogisierungsverbänden werden niemals die Datennutzungsraten erreicht, die in großen möglich sind.

Die Fremddatennutzung erfordert stets eine Überprüfung der Daten daraufhin, ob sie den Katalogisierungsregeln und den Formatvorschriften des jeweiligen Verbundes genügen. Deshalb ist Fremddatennutzung aufwendiger als Verbunddatennutzung.

Die aufwendigste Form ist immer die Neuerstellung einer Titelaufnahme per Autopsie.

3.2. Nutzung vorhandener Verbunddaten

Die Nutzung der vorhandenen Verbunddaten ist die effizienteste Form der Datennutzung. Für den Neuzugang, der in allen Bibliotheken relativ gleichzeitig bearbeitet wird, treten dabei auch kaum Schwierigkeiten auf. Anderst sieht es beim Ansigeln an ältere Daten aus. Da die Regelwerke und die Datenformate ständig weiter entwickelt werden, steigt bei zunehmendem Alter der Katalogdaten die Wahrscheinlichkeit, daß seit der Erfassung des Titels Regeln geändert wurden. Soll an einen durch Zeitablauf fehlerhaft gewordenen Titel etwas nachgetragen werden - z.B. ein weiterer Band - oder ein neuer Bestand angesigelt werden, ist jeweils zu entscheiden, ob der Titel so stehen bleiben kann oder ob er zu ändern ist. Das ist von Fall zu Fall neu zu entscheiden und sollte stets unter dem Gesichtspunkt entschieden werden, ob die Daten strukturell falsch sind und ob die Daten im Benutzerkatalog richtig gefunden werden können.

Dieses Problem tritt dann häufiger auf, wenn in dem Katalog aus älteren Datenbeständen übernommene Daten enthalten sind, die nach anderen Regeln oder unter anderen technischen Bedingungen aufgebaut wurden. Will man zu einem einheitlichen Datenbestand kommen, den man auch den Benutzern in einem Katalog anbieten kann, müssen diese älteren Daten teilweise korrigiert werden.

Trotz dieser Bemühungen, die notwendig sind, um die Arbeit mit und in den Katalogdatenbanken zu erleichtern, wird es nie einen vollständig regelgerechten und fehlerfreien Online-Katalog geben, genausowenig, wie es je einen fehlerfreien großen Zettelkatalog gegeben hat.

3.3. Form der Katalogangebote: Zettel, Online, CD-ROM

Alle Katalogdatenbanken dienen letztendlich dem Aufbau von Benutzerkatalogen. Diese werden in sehr unterschiedlicher Form für die Benutzung angeboten. Teilweise werden Microfiche-Kataloge, sog. COM-Kataloge erstellt. Teilweise werden die alten Zettelkataloge mit Zetteldrucken aus der Katalogdatenbank weiter bestückt, da noch keine bessere Katalogform zur Verfügung steht, oder weil man mehrere Katalogbrüche (Zettelkatalog /

Microfichekatalog / Online-Katalog) vermeiden will. Nur wenige Bibliotheken können ihren Benutzern bereits heute einen Bildschirmkatalog anbieten und einen CD-ROM-Katalog gibt es erst in Bielefeld.

Da alle Verbundsysteme nach wie vor Daten für Listen- und Zettelkataloge liefern müssen, sind in den Datenbanken alle Vorgaben für die Listen- und Zettelaufbereitung vorzusehen, einzutragen und auf Dauer zu pflegen. Könnten die Bibliotheken auf Online-Kataloge oder auf CD-ROM-Kataloge umsteigen, könnte ein gut Teil der in den Katalogdatenbanken enthaltenen Kategorien entfallen. Dieses würde die Katalogpflege sehr entlasten.

4. Organisationformen und -probleme in der Bibliothek

4.1. Die Katalogisierung in der Bibliotheksorganisation

Die klassische, organisatorische Einteilung der Bibliothek in Erwerbung, Katalogisierung und Benutzung hat sich durch die Einführung der elektronischen Datenverarbeitung weitgehend überlebt. Solange die Katalogisierung autonom oder in einer Verbunddatenbank neben einer autonomen Ausleihe die wesentlichen Anwendungsbereiche der Datenverarbeitung in der Bibliothek waren, konnte die Katalogabteilung in der bisherigen Form als der eigentliche bibliothekarische Kern der Bibliothek unangefochten weiterexistieren, auch wenn durch zunehmende Datennutzung der Anteil an eigenen Titelaufnahmen zurückging.

Mit dem Aufbau ganzer lokaler Bibliothekssysteme, die im Vollausbau alle Bereiche der Bibliothek umfassen, wird die Katalogisierung zunehmend in das datentechnische Gesamtsystem eingebunden. Wird die Erwerbung in der Form der Bestellkatalogisierung automatisiert, kann sich die Katalogisierung auf Datenkorrektur und Datenpflege reduzieren. Da bereits bei der Bestellung in sehr großem Umfang Verbund- und Fremddaten genutzt werden können und in allen anderen Fällen die Bestelltitelaufnahme die wesentlichen Elemente der Titelaufnahme bereits enthält, ist nur noch ein sehr kleiner Teil des Zugangs zu katalogisieren. Beim größeren Teil des Zuganges genügt die Datenkontrolle und Datenkorrektur. Und wenn bereits eine vollständige Titelaufnahme für die Bestellung genutzt wurde, genügt das Ansigeln des Bestandes.

Will man die durch die Technik gegebenen Möglichkeiten nutzen, sind in den Bibliotheken organisatorische Konsequenzen zu ziehen.

4.2. Probleme der Organisationsumstellung

Die Probleme der Organisationsumstellung werden hier nicht behandelt. Dies erfolgt in einem eigenen Beitrag von Franken hier auf diesem Bibliothekartag(2).

4.3. Teilbibliotheken im lokalen Bibliothekssystem

Hat ein lokales Bibliothekssystem mehrere Teilbibliotheken, die mit einem oder mehreren Datenverarbeitungssystemen arbeiten, entsteht ein lokales Verbundsystem. Dieses hat alle Organisations- und Abstimmungsprobleme der großen Verbundsysteme auf lokaler Ebene. Datennutzung, Normdatenübernahme, Beachtung gemeinsamer Regelungen und Standards und gleichmäßige Handhabung der Datenverarbeitung sind für die Teilnehmer im lokalen Bibliothekssystem ebenso erforderlich wie in einem Verbundsystem.

2) vgl.: Franken, Klaus: Von der Abteilung zum Team. In diesem Berichtsband Seiten

4.4. Laufende Schulungsprobleme bei ständiger Änderung der Formate und der Katalogisierungsregeln

Die Mitarbeit der Bibliotheken in großen überregionalen Katalogdatenbanken ebenso wie die Zusammenarbeit in lokalen Systemen mit vielen Teilbibliotheken erfordert erheblich mehr Schulungsaufwand als man dies in den herkömmlichen Katalogabteilungen gewohnt war:

- Die technischen Systeme werden laufend weiterentwickelt. Dies führt zu neuen Möglichkeiten, die Benutzer und Bibliothekare auch nutzen möchten.
- Funktionserweiterungen der Datenbanken -z.B. Verzeichnung von Medien, Einführung der Sacherschließung - erfordern neue Kategorien und neue Regeln. Diese sollten zum mindesten in der Struktur von allen Mitarbeitern an der Katalogdatenbank beherrscht werden.

Diese laufenden Veränderungen erfordern, daß alle Mitarbeiter, die mit der Datenbank arbeiten, laufend geschult werden. Die Schulung geht von der Information der die Datenbank nur passiv nutzenden Mitarbeiter über die neuesten Veränderungen und Anpassungen bis zu den Spezialisten für Regelwerk und Datenbankpflege, die die Datenbankanwendungen in allen für sie relevanten Einzelheiten beherrschen sollten.

5. Nutzung von Normdaten und Fremddaten

Der Logik der Datenverarbeitung entspricht, daß soweit wie möglich vorhandene Daten genutzt werden statt neue Daten zu erstellen. Dazu sollten bei der Katalogisierung in einer Verbunddatenbank neben den Daten des eigenen Verbundes möglichst viele vorhandene und erreichbare Katalogdaten dienen. In erster Linie sind dies

- die Daten des eigenen Verbundes, dann
- die Normdaten, die überregional erstellt und bereitgestellt werden. Es kommen
- die Fremddaten hinzu, die von den nationalbibliographischen Diensten bereitgestellt werden. Weiter sollten
- alle Katalogdaten nutzbar gemacht werden, die in nicht der eigenen Region angehörenden Katalogdatenbanken bereits vorhanden sind. Auch diese können in einigen Bereichen sehr nützlich sein und sollten deshalb für alle Interessierten zugänglich gemacht werden. Zusätzlich können
- Daten fremder Datenanbieter eingekauft werden.

5.1. Normdaten: ZDB, GKD, SWD, PND (einschl. EST)

Derzeit stehen drei Normdateien für die Katalogisierung zur Verfügung:

- Die Zeitschriftendatenbank,
- die Gemeinsame Körperschaftsdatei und
- die Schlagwortnormdatei.

Die Personennamendatei kann zu einer Normdatei ausgebaut werden.

Die vorhandenen Normdateien sollten in allen Verbundkatalogen genutzt werden. Dazu sind die Normdaten in den Verbundkatalogdatenbanken vorzuhalten oder sollten während der Arbeit in der eigenen Datenbank über entsprechende Schnittstellen und Datenverbindungen erreichbar sein, damit man sie bei der laufenden Arbeit nutzen kann. Liegen die Normdaten vor, erübrigt sich eine eigene Erfassung insbesondere dort, wo es um schwierige Ansetzungsfragen geht.

Die Personennamendatei sollte so aufbereitet und weitergeführt werden, daß sie als Normdatei in der laufenden Katalogisierung nutzbar wird. Sie entstand ohne Autopsie durch die Auswertung alter Kataloge. Demzufolge enthält sie zwangsläufig Namensansetzungen, die

mit den geltenden Katalogisierungsregeln nicht übereinstimmen. Da in Verbunddatenbanken auch ältere und alte Titel nach Autopsie katalogisiert werden, stoßen die Bearbeiter bei Nutzung der Personennamendatei immer wieder auf falsche Namensansetzungen. Diese sollten als Korrekturmeldung an die Bayerische Staatsbibliothek als zuständiger Redaktion dieser Datei geliefert werden mit der Auflage, die Personennamendatei zu korrigieren. Das Korrekturverfahren läuft derzeit an; es muß sich zeigen, ob dieses zu den gewünschten Ergebnissen führt. Es ist wünschenswert, daß die Bayerische Staatsbibliothek die Personennamendatei als Zentralredaktion in der Form betreut, wie sie Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz die Zeitschriftendatenbank betreut. Die Notwendigkeit der Betreuung und die kooperative Pflege durch die Nutzer unter Leitung einer Zentralredaktion wird durch eine Stichprobe unterstrichen, die ergab, daß in der Personennamensdatei etwa ein achtel der Ansetzungen korrekturbedürftig sind.

Die Nutzung der Personennamendatei in der vorliegenden Form führt zu folgendem Problem:

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fordert bei den von ihr geförderten Altbestandes-Erfassungsprojekten, daß die Personennamendatei als Normdatei genutzt wird. Da das gewünschte Korrekturverfahren noch nicht als Routineverfahren eingerichtet ist, kann die Nutzung der Personennamendatei dazu führen, daß trotz Autopsie und vorhandenen besseren Katalogansetzungen falsche Namensansetzungen in die Datenbanken eingetragen werden.

Würde die Personennamensdatei laufend korrigiert und weitergeführt, würde dies zu einer Qualitätsverbesserung dieser Datei führen. Die laufende Pflege der Personennamendatei ist die Voraussetzung dafür, daß sie in allen regionalen Katalogdatenbanken als Normdatei eingesetzt werden kann. Dazu ist eine Zentralredaktion und ein kooperatives Verfahren erforderlich, wie es bei der Zeitschriftendatenbank organisiert wurde.

Die Normdateien werden derzeit in den regionalen Verbundsystemen in Zeitabständen offline aktualisiert. Dies führt zu Verzögerungen in der laufenden Bearbeitung. Bei den regelmäßig erfolgenden Datenlieferungen zur Aktualisierung der Normdaten sind immer wieder Nachbearbeitungen erforderlich, da nicht alle Probleme durch die Programmtechnik aufgefangen werden können. Deshalb sollten die Normdaten den Bearbeitern der regionalen Verbundkataloge online zur Verfügung stehen. Dazu ist es erforderlich, daß die Bearbeiter bei der Katalogisierung aus der eigenen Datenbank heraus auf die Normdatenbanken zugreifen können. Dies setzt eine datentechnische Schnittstelle zwischen den regionalen Verbundsystemen und den Normdatenbanken und ihre Vernetzung voraus.

Die Führung der Normdateien sollte wie ein Verbundsystem organisiert sein. Die Zentralen dieser Normdateien müssen ihren Teilnehmern ebenso verbindliche Arbeitsvorgaben machen, wie dieses die Zeitschriftendatenbank bereits handhabt.

5.2. Fremddaten aus nationalbibliographischen Diensten

Für die laufende Katalogisierung sollten in jedem Verbundsystem zum mindesten die Daten der Deutschen Bibliothek verfügbar sein. Da sie nach dem bei uns gültigen Regelwerk erstellt sind, sind die Anpassungen für die Nutzung in den Verbundkatalogen sehr gering. Allerdings sind in den Verbundsystemen nur die neueren Daten stark gefragt. Die älteren Daten sollten, ohne daß sie in der eigenen Verbunddatenbank vorgehalten werden, erreichbar sein. Stünde eine Online-Schnittstelle zur Verfügung, die die Vernetzung der regionalen Verbundsysteme mit der Datenbank der Deutschen Bibliothek ermöglicht, könnten sich die Bibliotheken auf die stärker genutzten neueren Jahrgänge der Titeldaten beschränken. Die älteren Titeldaten könnten von den Bearbeitern bei der Deutschen Bibliothek online abgerufen und in die regionale Katalogdatenbank eingetragen werden.

Auch die Daten der Britischen National-Bibliographie sollten verfügbar sein. Zwar ist hier ein größerer Korrekturaufwand, vor allem bei Körperschafts- und Namensansetzungen erforderlich, doch lohnt sich der Aufwand im Verhältnis zum Datennutzen, der erzielt werden kann. In ähnlicher Weise nützlich wären die Daten der Library of Congress für den laufenden

Zugang. Bisher haben allerdings nur der Südwestdeutsche Bibliotheksverbund und das Bibliotheksrechenzentrum Niedersachsen Interesse an der Nutzung der amerikanischen Daten geäußert.

5.3. Fremddaten aus anderen Katalogdatenbanken

Da wir in Deutschland aus politischen Gründen eine Vielzahl von regionalen Katalogisierungsverbänden haben, sollten die Verbundsysteme sich die Katalogdaten weitestmöglich gegenseitig zur Verfügung stellen. Die Verbundsysteme, die bisher nur einen geringen Datenbestand haben, sollten von einem oder mehreren Verbundsystemen Daten übernehmen und diese als Fremddaten im eigenen Verbund anbieten. Für diesen Zweck bekommt derzeit der Norddeutsche Verbund die fremdsprachigen Titel des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes zum Einspeisen in den Fremddatenpool. Es wäre wünschenswert, wenn bei der laufenden Bearbeitung in einem regionalen Verbundkatalog die Daten möglichst aller Verbundsysteme verfügbar wären. Es ist kaum vorstellbar und auch nicht sinnvoll, daß jeder Verbund die Daten aller Verbundsysteme als Fremddaten vorhält. Aber es wäre möglich, online den Zugriff auf andere Verbundsysteme zu ermöglichen, um dort die Daten zu holen, die in der eigenen Datenbank nicht vorhanden sind. Auch die Titeldaten der Spezialbibliotheken könnten so für alle Bibliotheken nutzbar werden, nicht nur für die an dem jeweiligen Verbundkatalog beteiligten.

Die derzeit geübte gegenseitige Belieferung der Verbundsysteme mit Titeldaten jeweils anderer Verbände ist gegenüber der möglichen Online-Nutzung nur ein bescheidener Notbehelf.

5.4. Gemeinsame Erschließung von Sammlungen

Geht man davon aus, daß es sinnvoll ist, Katalogdaten, die vorhanden sind, möglichst zu nutzen statt eigene Daten zu erstellen, sollte man alle möglichen und erreichbaren Datensammlungen in die Überlegungen einbeziehen. Es ist deshalb auch sinnvoll, wie die Daten der nationalbibliographischen Dienste andere Titeldaten einzukaufen, wenn die Nutzung die Erfassungskosten um mehr reduziert als für die Datenbeschaffung aufgewandt werden muß.

Ein wichtiges Nutzungsfeld für diese Art der Datennutzung wird in den nächsten Jahren die Erschließung der großen Micro-Fiche-Sammlungen sein, die laufend angeboten werden. Kaum eine Bibliothek ist in der Lage, die mit diesen Sammlungen eingekauften Titelmengen zusätzlich zum sonst laufenden Zugang zu erfassen. Andererseits benötigen alle Bibliotheken, die eine Sammlung kaufen, diese Titeldaten. Sonst bleiben die Materialien, die für sehr teures Geld eingekauft werden, mangels Erschließung weitgehend ungenutzt. Deshalb sollten diese Sammlungen organisiert kooperativ erschlossen werden.

Zur kooperativen Erschließung dieser Sammlungen ist allerdings eine Online-Verbindung der verschiedenen regionalen Verbundsysteme erforderlich. Wenn beispielsweise die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen, die Stadt- und Universitätsbibliothek in Frankfurt am Main und die Bayerische Staatsbibliothek die gleiche Microformensammlung kaufen, können diese derzeit nicht problemlos kooperativ erschlossen werden. Erst die Normschnittstelle, wie sie bereits oben benannt wurde, würde diese gemeinsame Katalogisierung auf einer organisatorisch guten Basis ermöglichen.

Noch besser wäre es, wenn diese Titeldaten mit den Sammlungen eingekauft werden könnten. Bei gekauften Daten sind allerdings Lizenzprobleme zu beachten. Da die Lieferanten natürlicherweise die eigenen Daten möglichst oft verkaufen wollen, sind in den Verträgen meist Nutzungsklauseln enthalten, die eine Weitergabe an andere Bibliotheken verbieten. Hinzu kommt, daß die meisten angebotenen Daten nach angloamerikanischen Regeln erfaßt und in Marc-Formaten angeboten werden. Bei dem derzeit in Deutschland genutzten Regelwerk RAK erfordert dies erheblichen Umarbeitungsaufwand. Auch sind sie kaum

problemlos offline in die Datenbanken einzuspielen und in die vorhandenen Daten zu integrieren. Allein wegen der hierarchischen Verknüpfungen ist ein hoher Nachbearbeitungsaufwand zu erwarten.

Beim Erwerb derartiger Datensammlungen sollten die Verträge so gestaltet werden, daß die Nutzung innerhalb des eigenen Katalogisierungsverbundes und die Weitergabe an die beteiligten lokalen Systeme ohne weitere Kosten möglich ist. Eine Abrechnung von Lizenzgebühren bei der Weitergabe würde einen unsinnigen Verwaltungsaufwand in den Datenbanken und in den Verbundsystemen erfordern. Das Verbot der Nutzung andererseits würde dazu führen, daß in einem Verbundkatalog die nicht nutzungsberechtigten Bibliotheken erzwungene Dubletten anlegen müßten. Noch besser wäre die Möglichkeit, derartige Daten auch über die Verbundgrenzen hinaus weiterzunutzen. Ist dieses nicht möglich, kann es bei Nutzung der Daten in mehreren Verbundsystemen billiger sein, die Daten in einem Verbund selbst zu erstellen und sie dann kostenfrei in allen Verbunddatenbanken, deren Teilnehmer Interesse daran haben, nachzunutzen.

5.5. Sacherschließungsdaten

Ebenso wie die Titeldaten aus unterschiedlichen Quellen kommen und in die eigene Katalogdatenbank übernommen, be- und verarbeitet werden, sollten künftig die Sacherschließungsdaten verfügbar und nutzbar sein. Die Schlagwortnormdatei sollte in allen Verbundsystemen analog zur Zeitschriftendatenbank und zur Gemeinsamen Körperschaftsdatei als Normdatei vorgehalten werden. Weiter sollten aber auch die Sacherschließungsdaten der nicht zum eigenen Verbund gehörenden Bibliotheken zu den im eigenen Verbundkatalog vorhandenen Titeln übernommen und in der eigenen Katalogdatenbank nutzbar gemacht werden können, indem sie mit den Titeln verknüpft werden.

5.6. Datenlieferungen

Die gemeinsame Nutzung und Bearbeitung von Normdatenbanken erfordert die gegenseitige Belieferung mit Daten ebenso wie die gegenseitige Nutzung der Bestände über die Fernleihe. Diese Datenlieferungen sind heute fast ausnahmslos nur mit Magnetbanddiensten und anderen Offline-Verfahren möglich. Das hat große Zeitverzögerungen zwischen Erstellung, Lieferung, Einspielen, Korrektur, Rücklieferung usw. zur Folge. Dementsprechend erfolgen viele Bearbeitungsvorgänge in den regionalen Katalogen und den lokalen Systemen unter dem Vorbehalt der späteren Korrektur.

Durch Bereitstellung einer Schnittstelle, die es zuläßt, während der Arbeit in einer Katalogdatenbank auf andere Datenbanken - z. B. die Zeitschriftendatenbank oder die Gemeinsame Körperschaftsdatei - zuzugreifen, würde es ermöglicht, Daten in der Zeitschriftendatenbank oder in der Gemeinsamen Körperschaftsdatei direkt abzulegen und Daten dieser Dateien direkt in den regionalen Katalog zu übernehmen, dort weiterzubearbeiten und das Ergebnis sofort in den lokalen Katalog zu übertragen. Eine spätere Nachbearbeitung erübrigt sich. Auch wäre es nicht mehr notwendig, in verschiedenen Katalogen die gleichen Interimsaufnahmen anzulegen, die später von der Normaufnahme überschrieben werden, da bereits die erste Aufnahme in der Normdatei erfolgen und von dort jederzeit online in die weiteren Kataloge übernommen werden kann.

Diese Möglichkeit der gegenseitigen Datennutzung und Bearbeitung ist auch innerhalb der lokalen Bibliothekssysteme erforderlich, die neben der Zentralbibliothek bis zu vielen hundert Einzelbibliotheken umfassen können.

6. Katalogkonversion

Die meisten Bibliotheken stehen vor dem Problem, daß sie bisher nur einen Teil ihrer Bestände in maschinenlesbarer Form vorliegen haben. Die Neuzugänge der Universitäts- und Landesbibliotheken werden inzwischen nahezu flächendeckend maschinenlesbar erfaßt. Die älteren Buchbestände sind aber bisher nur zu kleinen Teilen erfaßt. Da die Bestände einer einzelnen Bibliothek im Bezug auf die Bestände aller Bibliotheken selten Unikate enthalten und die meisten Titel in mehreren, manche Titel in sehr vielen Bibliotheken vorhanden sind, stellt sich die Aufgabe, wie die Bibliotheken in gemeinsamer Anstrengung mit dem Einsatz geringster Mittel möglichst den gesamten Buchbestand der wissenschaftlichen Bibliotheken in die Katalogdatenbanken erfassen können.

Es bestehen wie bei der Bearbeitung des Neuzuganges drei Möglichkeiten, nämlich

- die Nutzung von Verbunddaten,
d. h. das Ansigeln an fertige Katalogisate
- die Nutzung von Fremddaten,
d. h. die Übernahme anderweitig vorhandener Daten in den eigenen Titelbereich mit eventuellen Anpassungen und Korrekturen
- und die Erfassung neuer Titel.

Im Gegensatz zur Erfassung der Neuzugänge, die jede Bibliothek möglichst schnell nachweisen sollte, können die Bibliotheken, da sie hier nicht diesem Druck zu schnellstmöglichem Nachweis unterliegen, diese große Gemeinschaftsaufgabe so organisieren, daß mit den einsetzbaren Mitteln ein möglichst großer Anteil der Bestände aller Bibliotheken erfaßt werden kann.

6.1. Konversionsziele

Der Nachweis der älteren Buchbestände sollte so organisiert sein, daß einerseits möglichst schnell eine möglichst große Titelvielfalt in der Datenbank nachgewiesen wird, und andererseits die Titel der in der Fernleihe stark gefragten Bestände möglichst bald mit möglichst vielen Bestandsmeldungen in der Datenbank eingetragen sind.

6.1.1. Titelvielfalt

Die in den Bibliotheken eines Katalogisierungsverbundes vorhandenen Titel sollten im ersten Durchgang möglichst weitgehend in einem Exemplar und damit in einer Titelaufnahme erfaßt werden. Dazu sollten nach abgestimmten Verfahren die in den anderen Verbundkatalogen vorhandenen Titel optimal genutzt werden.

6.1.2. Nachweis der fernleihrelevanten Bestände

Erfahrungsgemäß sind die Publikationen der letzten zwanzig Jahre diejenigen, die den größten Anteil an den Fernleihbestellungen ausmachen. Deshalb ist es sinnvoll, die letzten Jahre, beispielsweise die letzten zwanzig Jahre in möglichst vielen Exemplaren in der Region bevorzugt nachzuweisen.

6.1.3. Vollständiger Titelnachweis

Jede Bibliothek sollte anstreben, ihren gesamten Titelbestand maschinenlesbar zu erfassen. Erst diese Gesamterfassung erlaubt es, den Benutzern einen vollständigen Online-Benutzerkatalog anzubieten.

6.1.4. Geringstmöglicher Arbeitsaufwand für die beteiligten Bibliotheken.

Die einzelne Bibliothek sollte ihren Anteil an der Gesamtkonversion so organisieren können, daß jeder Katalogkasten nur einmal bearbeitet werden muß. Damit die einzelne Bibliothek so organisieren kann und daß die Konversion aller Bibliotheken ebenfalls möglichst kostensparend organisiert werden kann, sind Absprachen zwischen den Bibliotheken über die Reihenfolgen und Verfahren erforderlich.

Werden mehrere Konversionsverfahren nacheinander angewandt, so sollten die Verfahren so aufeinander abgestimmt werden, daß jeder Katalogabschnitt nacheinander mit den verschiedenen Verfahren abgearbeitet werden kann. Jede Sortierung der Titelaufnahmen und jede Mehrfachbearbeitung erhöhen den Gesamtaufwand beträchtlich.

6.2. Organisation der Katalogkonversion

Die Katalogkonversion sollte als gesamtdeutsche Aufgabe begriffen werden, die in gemeinsamer Anstrengung aller Bibliotheken unter Nutzung der effizientesten Verfahren durchgeführt werden sollte. Hierzu ist wegen der Zersplitterung der deutschen Bibliothekslandschaft in viele Verbundsysteme die gegenseitige Nutzung der Daten über die Verbundgrenzen hinweg erforderlich. Diese gegenseitige Datennutzung ist allerdings nur unter Einsatz einer für alle verbindlichen Normschnittstelle organisierbar. Da diese noch nicht zur Verfügung steht, wird im folgenden eine solche Organisation für ein Verbundsystem skizziert. Wenn die Normschnittstelle verfügbar ist, kann eine derartiges Verfahren ohne weiteres über mehrere Verbundsysteme hinweg organisiert werden.

Zur Erfassung einer möglichst großen Anzahl von Titeln sollte der Bestand von ein oder zwei der größten Bibliotheken einer Region systematisch und vollständig konvertiert werden. Sind bereits Bestände in der Datenbank, die diese Titel zum Teil enthalten, sollte in dieser ersten Phase ein Korrekturverfahren abgesprochen werden, damit die Titeldubletten und die aus älteren Regeln und Datenumsetzungen resultierenden Titelaufnahmefehler bereits beim ersten Ansigeln eines Bestandes der konvertierenden Bibliothek korrigiert werden. Je nach Organisationsform sind diese Korrekturen in der Zentralredaktion oder in den beteiligten Bibliotheken zu leisten. Werden diese Korrekturen nicht sofort am Beginn der Gesamtkonversion durchgeführt, werden die Redundanzen in der Datenbank vermehrt, da die konvertierenden Bibliotheken ihre Bestände aller Wahrscheinlichkeit nach nicht an offensichtlich falschen Titelaufnahmen ansigeln. Die später zu leistenden Korrekturarbeiten werden aber mit dem Anwachsen der Titelredundanzen und der Mehrfachnachweise gleicher Titel sehr viel aufwendiger.

Diese Korrekturarbeiten müssen von vornherein mitgeplant und mit den Beteiligten abgesprochen werden.

Sind die Titel zu größeren Anteilen in der Datenbank nachgewiesen - und das ist der Fall, wenn ein oder zwei große Bestände in dieser Zeitscheibe bereits erfaßt wurden -, ist es sinnvoll, in allen weiteren konvertierenden Bibliotheken die Kataloge in mehreren Schritten zu konvertieren:

- Offline-Ansigeln:

Über ISBN-Abruf und Kurztitelabruf können die eindeutig identifizierbaren Titel ermittelt und die Bestände offline angesigelt werden.

ISBN-Abruf und Kurztitelabruf sind maschinelle Verfahren des Titelabgleichs. Über Suchregister, die auf Disketten zur Verfügung gestellt werden, kann überprüft werden, ob zu konvertierende Titel in der Verbunddatenbank bereits vorhanden sind. Ist ein Titel vorhanden, wird die Identitätsnummer dieses Titels ergänzt um die lokalen Daten zu diesem Titel (Signatur, Verbuchungsnummern u.a.) abgespeichert und an die Verbundzentrale geliefert. Dort werden die Bestände offline angesiegelt, indem über die Identitätsnummer der Titelaufnahme die lokalen Daten des zu konvertierenden Bestandes

an die Titelaufnahme angehängt werden. Diese Verfahren laufen dezentral ab. Es sind keine Online-Zugriffe auf die Katalogdatenbank erforderlich.

- Online-Ansigeln:
Die nicht ermittelten Bestände können an der Datenbank recherchiert und, so weit Treffer ermittelt werden, direkt angesigelt werden
- Fremddatenübernahme:
Im Fremddatenbereich gefundene Titelaufnahmen können übernommen, katalogmäßig bearbeitet und mit Bestandsangaben ergänzt werden. Ebenso können Daten aus anderen Katalogdatenbanken online übernommen werden, wenn die Normschnittstelle verfügbar ist. (Diese Form der Fremddatenübernahme ist nicht in allen Verbundsystemen üblich. In einigen Verbundsystemen sind die Fremddaten in den Titeldatenpool integriert. Allerdings würde sich die Übernahme von Daten aus anderen Katalogdatenbanken über die Normschnittstelle immer in dieser Weise abspielen.)
- Der Rest der nicht ermittelten Titel sollte direkt eingegeben werden werden.

Dabei ergibt sich folgende Gesetzmäßigkeit:

- Je größer der Titelbestand der Verbunddatenbank und je weiter die inhaltliche Überschneidung zwischen den bereits erfaßten Beständen und dem zur Konvertierung anstehenden Bestand geht, umso größer sind die Trefferquoten in den ersten Schritten und desto weniger muß selbst erfaßt werden.
- Je mehr Fremddaten gefunden werden, desto geringer ist der eigene Erfassungsaufwand. Wenn bei der Konvertierung von Altbeständen über die Normschnittstelle gezielt auf Katalogdatenbanken zugegriffen werden kann, die ähnliche Altbestände nachweisen, wie sie gerade zur Konvertierung anstehen, desto höher wird die Datenübernahmequote sein. Das ist insofern wichtig, da kaum eine Verbundzentrale alle Spezialbestände aller anderen Verbundkataloge wird in den Fremddatenbereich übernehmen können.
- Extern erzeugte Daten (Scannen, Fremderfassung) können nicht direkt in den Titeldatenbereich eingespielt werden. Die Ladeprogramme der Katalogdatenbanken sind nicht in der Lage, die vom deutschen Regelwerk geforderten hierarchischen Verknüpfungen so einzutragen, daß keine Nachbearbeitung erforderlich ist. Titeldoubletten sind beim direkten Einspielen dann unvermeidlich, wenn diese maschinell nicht erkannt werden können. Will man Redundanzen im Titelbereich vermeiden, müssen die extern erzeugten Daten in den Fremddatenbereich geladen und manuell in den Titelbereich überführt werden. Wegen dieses hohen Nachbearbeitungsaufwandes sind extern erzeugte Daten für die Katalogkonversion nur in engen Grenzen nutzbar.

6.3. Notwendigkeit der planerischen Abstimmung

An zwei Beispielen möchte ich den Sinn und die Notwendigkeit planerischer Abstimmungen zwischen der konvertierenden Bibliothek, der Verbundzentrale und den anderen in diesem Verbundkatalog arbeitenden Bibliotheken bereits im Vorfeld von Konversionsvorhaben darstellen.

6.3.1. Katalogkonversion der Universitätsbibliothek Freiburg

Die Universitätsbibliothek Freiburg konvertiert in einem beispielhaft organisierten und gut durchgeführten lokalen Projekt die Zeitscheibe 1975 bis 1990 (Arbeitsaufnahme im Verbund)(3). Zielsetzung ist es, den nutzungsintensiven Katalogteil ab 1975 möglichst bald den Benutzern als Bildschirmkatalog zur Verfügung stellen zu können. Dabei wurden folgende Überlegungen angestellt:

- Da eine Autopsie der Gesamtbestände nicht möglich ist, sollte der vorhandene Katalog konvertiert werden.
- Die Daten sollten, unter weitestgehender Nutzung der bereits vorhandenen Verbund- und Fremddaten direkt in den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund eingegeben werden.
- Bei der Eingabe sollten erkennbare Fehler der vorhandenen Daten, soweit wie es ohne Autopsie möglich ist, korrigiert werden, damit bei späteren Konversionsvorhaben weiterer Bibliotheken keine weiteren Korrekturen erforderlich sind.

Aus Mangel an Erfahrungen über die Folgen wurde dieses Projekt ohne genauere Absprachen mit den anderen Teilnehmern im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund geplant. Nach dem das Projekt voll angelaufen war, hat sich gezeigt, daß durch die Nutzung der vorhandenen Daten bei den anderen Bibliotheken erheblicher Aufwand für die erforderlichen Korrekturen entstand. Die im Verbund vorhandenen Daten der Zeitscheibe 1975 bis 1989, die für dieses Projekt genutzt werden sollten, stammten weitgehend aus den Altdaten, die bei Aufnahme der Verbundarbeit übernommen wurden. Deshalb sind sie in unterschiedlichem Grade nicht korrekt. Dies geht von unterschiedlichen Schreibweisen der Umlaute und Sonderzeichen über Regelveränderungen gegenüber der Erfassungszeit bis zu Strukturfehlern in den Daten, die bei der Umsetzung der Altdaten entstanden sind, weil die vorhandenen Daten nicht den neuen Datenstrukturen entsprachen. Hinzu kommen noch eine ganze Fülle anderer Abweichungen. Die Universitätsbibliothek Freiburg bemühte sich nun, diese Fehler bei der Erfassung ihrer Katalogdaten zu bereinigen. Da die dortigen Mitarbeiter nicht an die Bestände durften, sondern nur nach dem Katalog arbeiteten, sind zwei Probleme entstanden:

- Bei korrigierbaren Daten, die nicht eindeutig waren - wenn zum Beispiel ein Jahr fehlte - wurden die Daten korrigiert oder ergänzt (z.B. das Jahr ergänzt), ohne daß überprüft wurde, ob die in Konstanz katalogisierte Ausgabe mit der in Freiburg vorhandenen Ausgabe übereinstimmte. Dies ist aber bei weitem nicht immer der Fall. Damit wurden unbeabsichtigt in den Konstanzer Katalog Fehler eingetragen. Diese Fehler mußten dann nachträglich wieder von Konstanzer Mitarbeitern korrigiert, allen Bibliotheken mit Besitz an dieser Titelaufnahme gemeldet und von diesen bearbeitet werden.
- Bei nicht korrigierbaren Daten wurden Fehlermeldungen nach Konstanz geschickt, unabhängig davon, wie wichtig der Fehler war und ob die Konstanzer Mitarbeiter überhaupt in der Lage waren, die Menge der Fehlermeldungen abzuarbeiten. Da die gewünschten Korrekturen zum Teil nur anhand der Bestände durchgeführt werden konnten, mußten die Konstanzer Mitarbeiter die Bücher holen und die Daten anhand der Bücher korrigieren, was den Freiburger Mitarbeitern untersagt war.

In beiden Fällen wurde Arbeit von Freiburg nach Konstanz verlagert, ohne daß in Konstanz dafür Personal vorhanden gewesen wäre. Da das Projekt aber bereits bewilligt und angelaufen war, war es nicht mehr möglich, für diese Arbeiten, die für die Konversion des Freiburger Kataloges wie für alle Nachnutzer sinnvoll sind, Personal zu bekommen. Deshalb mußten die Korrekturen auf das allernotwendigste beschränkt werden und ein Teil der gewünschten Datenbereinigung kann derzeit nicht erfolgen. Da aber inzwischen sehr viele Bestandsmeldungen an diesen Daten hängen, wird die spätere Aufarbeitung - soweit sie

3) vgl.: Maurer, Hansjürgen: Retrospektive Katalogisierung in einem Verbundsystem. IN: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 38.1991, Seiten 109-128.

überhaupt noch möglich ist - aufwendiger werden, als eine rechtzeitig mit den Verbundpartnern abgesprochene Korrektur parallel zur Freiburger Konversion.

Der Bericht über die Freiburger Konversion ist in Bezug auf die anfallenden Kosten nicht vollständig. Die gesamten Kosten, die durch dieses Konversionsprojekt außerhalb von Freiburg bei den Verbundpartnern und in der Verbundzentrale angefallen sind und weiter anfallen werden, sind beträchtlich, aber in der Freiburger Kostenrechnung nicht enthalten. Trotz dieser Mängel ist das Freiburger Projekt bisher eines der best-organisierten Konversionsprojekte in Deutschland. Auf Grund der Erfahrungen mit dem Freiburger Konversionsprojekt sollte man bei weiteren Projekten die Folgearbeiten bei den anderen Verbundteilnehmern von vornherein mit einplanen.

Ähnliche Probleme treten auch bei anderen Konversionsprojekten auf:

Die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Altbestandserfassungsprojekte wurden von den einzelnen Bibliotheken ohne Absprachen mit den anderen Teilnehmern der regionalen Verbundsysteme geplant. Auch in diesen Projekten werden die Kataloge "nur" abgeschrieben, daß heißt, es wird ohne Autopsie gearbeitet. Dementsprechend sind auch in diesen Projekten die Folgekosten, die bei den anderen Verbundteilnehmern entstehen, in den Projektanträgen nicht enthalten gewesen und können auch nachträglich nicht mehr beantragt werden.

Noch ein weiteres Beispiel möchte ich anführen:

Im Bereich des Hochschulbibliotheksentrums Köln konvertiert die Universitätsbibliothek Trier ihren Katalog. Aus einem technischen Grunde (man erfaßt eine Verbuchungsnummer, die gleichzeitig in den entsprechenden Band eingeklebt wird) geschieht dies mit Rückgriff auf die Bücher. Dadurch besteht die Möglichkeit, korrektur- oder ergänzungsbedürftige Altdaten auf den heute gebräuchlichen Standard zu bringen. Dagegen werden die in großer Zahl vorhandenen Dubletten nicht bereinigt, weil weder die Redaktion im Hochschulbibliothekszentrum noch die betroffenen Bibliotheken sich imstande sehen, die damit verbundene Arbeit zu leisten. Der maschinelle Abgleich beim 1985 erfolgten Aufbau der Online-Datenbank hatte nur einen Teil der Dubletten zusammengeführt. Die Redundanz ausgehend vom Einzelfall in kleinen Schritten konsequent abzubauen, dafür fand sich (bisher) im Verbund Nordrhein-Westfalen keine Mehrheit. Die Bereinigung dieser Redundanzen würde die Arbeit mit dieser Datenbank auf die Dauer erheblich vereinfachen.

Die angeführten Probleme führen zu folgendem Ergebnis:

Es ist erforderlich, die Konversion der Bibliothekskataloge aller deutschen Bibliotheken aufeinander abzustimmen und die technischen Voraussetzungen für eine optimale gegenseitige Datennutzung zu schaffen. Als Voraussetzung für die Mittelbewilligung für alle weiteren Konversionsprojekte sollten verbindliche Reihenfolgeplanungen gefordert und die Mittelfreigabe an die Einhaltung dieser Reihenfolge- und Ablaufplanungen gebunden werden. Eine Grundlage für diese Reihenfolgeplanung kann die Umfrage des Deutschen Bibliotheksinstituts vom Frühjahr 1991 über die Katalogsituation in den Universitäts- Landes- und Wissenschaftlichen Schwerpunktbibliotheken sein.

Derzeit laufen die DFG-Programme zur Altbestandserfassung bis 1850. Das Konversionsprojekt des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft soll die Bestände ab 1945 erfassen. Es fehlt dann im gesamtdeutschen Rahmen noch ein Projekt, daß einen grundlegenden Titelbestand für den Zeitraum zwischen 1850 und 1945 erfaßt.

Ein Online-Verbundkatalog, der laufend aktualisiert wird, sowie die Normschnittstelle für die Bibliothekssysteme sind notwendige Voraussetzungen für eine kostengünstige Organisation der gesamten Konversion.

6.4. Beispiel einer regionalen Konversionsorganisation

Es gibt derzeit keine Region, die ein schlüssiges Konzept für die Überführung der Katalogdaten aller beteiligten Bibliotheken dieser Region in maschinenlesbare Form entwickelt hat und danach die Konversion organisiert. Überall werden Teilbereiche, einzelne Bibliotheken und Teilbestände konvertiert. Dabei entstehen Fleckenteppiche des Datennachweises. Und für die Benutzer ist nicht erkennbar, was zufälligerweise im jeweiligen Verbundkatalog zu finden ist und was nicht.

Am Beispiel des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes möchte ich darstellen, wie die bisher entstandene Situation zu einem Gesamtkonzept der Region umgestaltet werden könnte, daß den drei angeführte Zielen:

- Titelvielfalt und zeitliche Tiefe,
- breiter Nachweis der fernleihrelevanten Bestände
- vollständiger Nachweis der Region

gerecht werden könnte. Folgende Situation liegt vor (vgl. Abbildung):

In der Region des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes wurden die Daten der Bibliothek der Universität Konstanz, des Neuphilologikum Tübingen und der Universitätsbibliothek Kaiserslautern als Grundlast geladen. Die dabei entstandenen Dubletten wurden nach Möglichkeit zusammengeführt.

Alle Neuzugänge werden von den Pilotteilnehmern Heidelberg, Kaiserslautern, Karlsruhe, Konstanz und Tübingen seit 1986 und von allen anderen Teilnehmern seit der jeweiligen Aufnahme der Verbundkatalogisierung sofort in der Verbunddatenbank nachgewiesen.

Den Zeitabschnitt von 1975 bis 1989 konvertiert die Universitätsbibliothek Freiburg als lokales Projekt. Die Altbestände bis 1850 konvertieren die Universitätsbibliothek Tübingen und die Württembergische Landesbibliothek arbeitsteilig. Sie haben für den ersten Durchgang das Alphabet aufgeteilt. Stuttgart katalogisiert die erste Hälfte, Tübingen die zweite Hälfte.

Parallel dazu laufen einige Projekte zur Katalogisierung historischer Gymnasialbibliotheken, die die Titelvielfalt der Bestände bis 1950 erhöhen.

Jetzt fehlt noch eine Bibliothek mit einem großen Altbestand, die den Zeitabschnitt von 1850 bis 1975 konvertiert. Dann wäre die Zeitlücke geschlossen und das erste Konversionsziel erreicht.

Für die bereits konvertierten Zeitabschnitte bzw. die Abschnitte mit großen Titelmengen, besonders die letzten Jahre, lohnt sich das Offline-Ansigeln über ISBN-Abruf und Kurztitelabruf. Vor allem die Fachhochschulbibliotheken in Baden-Württemberg und die sächsischen Bibliotheken führen diese Verfahren für die neueren Titel mit großem Erfolg durch. Aber auch für alle anderen Bibliotheken im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund, die größere Bestände konvertieren müssen, lohnen sich diese Verfahren inzwischen.

In der oben beschriebenen Reihenfolge der Verfahren sollte der Bestand der einzelnen Bibliothek zeitlich rückwärts abgearbeitet werden. Dadurch werden die von der Fernleihe stark gefragten Bestände zuerst mit mehreren Bestandsnachweisen erfaßt, um das zweite Konversionsziel, die Verbesserung der Fernleihsituation, zu erreichen.

Als dritten Schritt sollte jede Bibliothek prüfen, wie sie unter weitestgehender Nutzung der Offline-Verfahren die noch nicht konvertierten Teile des Kataloges erfaßt.

Entwurf einer regionalen Konversionsorganisation

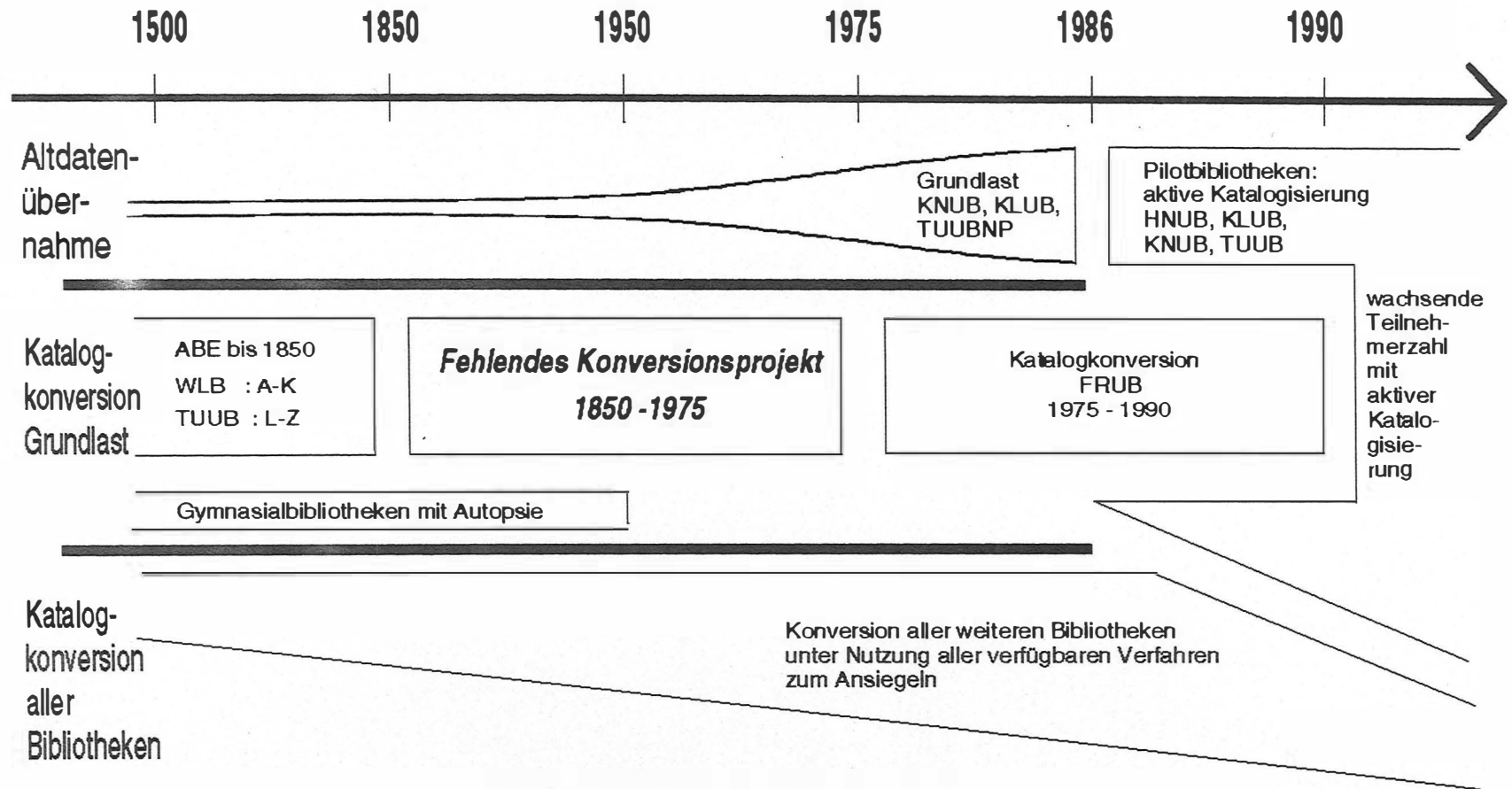
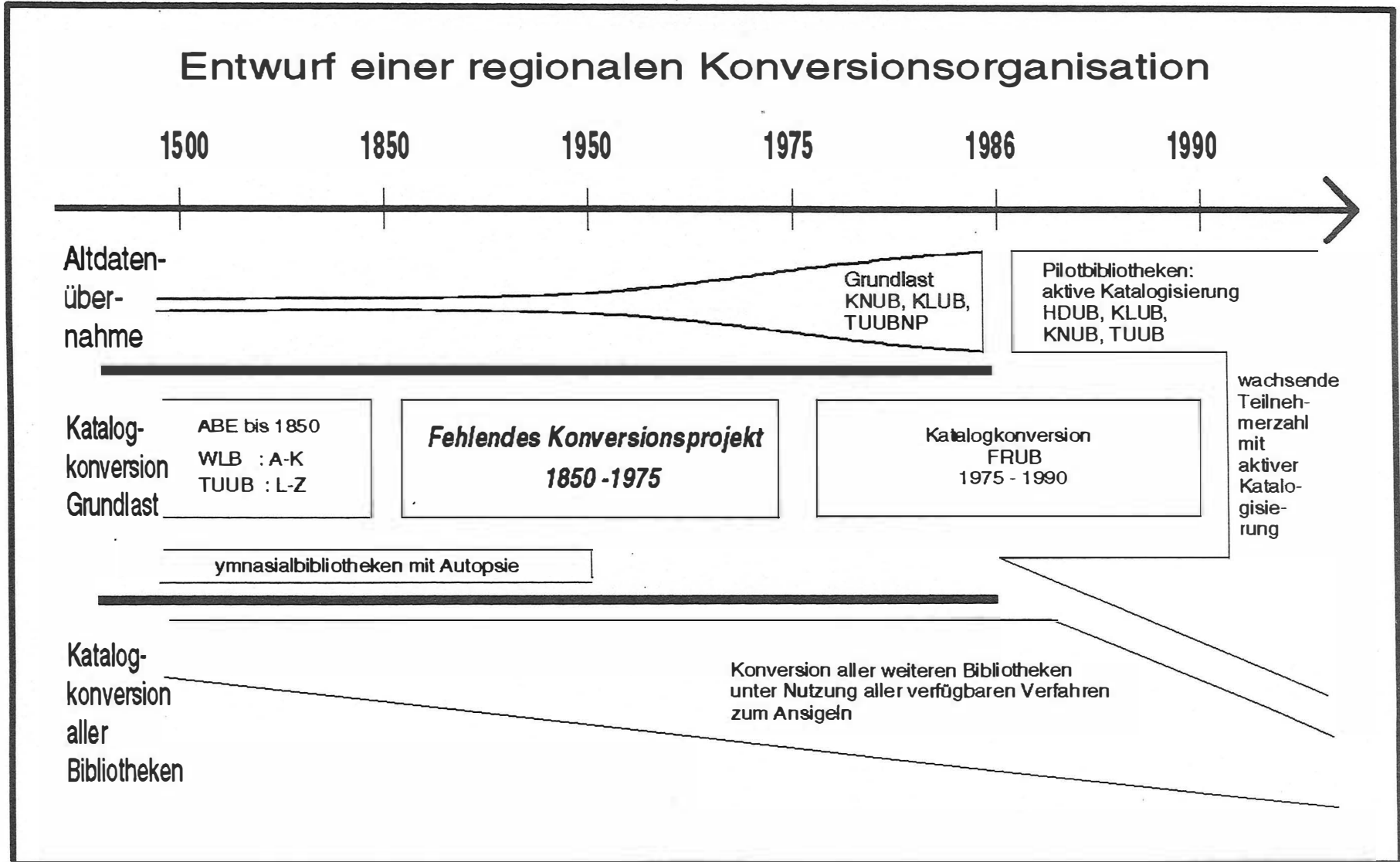


Abbildung: Konversionsorganisation



6.5. Normschnittstelle in der Konversion

Die Nutzung der Daten anderer Verbundsysteme ist besonders dort wichtig und erfolgversprechend, wo es um die Erfassung von Spezialbeständen und um die Erfassung schwieriger Titel geht. Beides ist bei den Altbestandserfassungsprojekten der Fall, die durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert werden. Derzeit werden an der Universitätsbibliothek Tübingen und an der Württembergischen Landesbibliothek die Kataloge der Bestände bis 1850 arbeitsteilig unter Aufteilung des Alphabetes konvertiert. Die Daten werden in der Katalogdatenbank des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes erfaßt. Zur Unterstützung des Vorhabens wurden nach längeren Bemühungen der Verbundzentrale die Altbestandserfassungsdaten der Bayerischen Staatsbibliothek bis 1850 von dieser zur Verfügung gestellt und in den Fremddatenbereich des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes geladen. Demnächst werden auch die Sächsische Landesbibliothek und die Universitätsbibliothek Leipzig mit entsprechenden Projekten beginnen. Damit entsteht im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund ein großer Bestand von Titeldaten von vor 1850.

Wie bereits beschlossen wurde, sollen die Herzogin-Anna-Amalien-Bibliothek Weimar und die Universitäts- und Landesbibliothek Halle als nächste Bibliotheken mit von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Altbestandserfassungsprojekten beginnen. Weimar kann aber derzeit weder die bayerischen Daten noch die Daten des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes nutzen. Halle kann derzeit nur die im Niedersächsischen Monographienverbund vorliegenden Daten nutzen. Gäbe es die oben geforderte Online-Normschnittstelle, könnten Weimar und Halle die bereits in verschiedenen Verbundsystemen vorhandenen Daten nutzen und damit den Aufwand für die eigene Erfassung erheblich reduzieren. Unter den derzeitigen Umständen wird Weimar den gesamten Titelbestand noch einmal erfassen müssen, obwohl erhebliche Datenmengen bereits maschinenlesbar vorliegen.

Dieses Beispiel ebenso wie alle oben genannten Anwendungsfälle zeigen, daß das Fehlen der Normschnittstelle die gesamte Katalogkonversion behindert und unnötig verteuert. Die Normschnittstelle würde zu einem virtuellen Deutschen Gesamtkatalog führen.

7. Gemeinsame Sacherschließung der Katalogisierungsverbände

Katalogisierungsverbände, die die Titeldaten und Bestände ganzer Regionen nachweisen, fordern zur sachlichen Erschließung dieser Kataloge geradezu heraus. Ebenso wie die Benutzer in der einzelnen Bibliothek stets fordern, einen sachlichen Zugang zu den Beständen zu bekommen, werden sie künftig fordern, daß die großen Katalogdatenbanken sachlich erschlossen werden. In fast allen Bibliotheken wird derzeit eine lokale sachliche Erschließung durchgeführt. Da die lokalen Kataloge bisher nicht gemeinsam genutzt werden konnten, störte es nicht allzu sehr, daß jede Bibliothek mehr oder weniger ein eigenes Sacherschließungssystem pflegte. Wenn nun die Bibliothekare die Sacherschließung wie bisher weiterhin nur lokal betreiben, führt es dazu, daß man sachliche Recherchen nur in lokalen Bibliothekssystemen oder im regionalen Katalog mit dem lokalen Sacherschließungssystem nur im lokalen Bestand durchführen kann. Will man beispielsweise im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund in den Beständen von Mannheim, Heidelberg und Konstanz suchen, müßte man im Mannheimer Bestand mit einem RSWK-ähnlichen Schlagwort, im Heidelberger Bestand nach der Heidelberger Methode Eppelsheimer und im Konstanzer Bestand mit der Konstanzer Systematik suchen. Im Zweifel werden dabei über zwei Drittel aller Titel innerhalb der Region mit verschiedenen Methoden mehrfach erschlossen, ohne daß es eine einheitliche Suchmöglichkeit für die gesamten im regionalen Katalog nachgewiesenen Titel gibt. Dieser unnötige Mehrfachaufwand führt also zu denkbar unbefriedigenden Ergebnissen.

Die Benutzer werden verständlicherweise fordern, daß die regionalen Kataloge einheitlich erschlossen werden. Diese gemeinsame Sacherschließung kann nur auf einem vorhandenen Sacherschließungsregelwerk aufbauen. Da wir derzeit nur RSWK als gemeinsames Regelwerk haben, und die Deutsche Bibliothek ihre Sacherschließung zu den deutschen Titeln nach dem RSWK-Regelwerk und mit Hilfe der Schlagwort-Normdatei erstellt, kann eine gemeinsame Sacherschließung nur mit RSWK und Schlagwortnormdatei erfolgen.

Würde die Sacherschließung gemeinsamen auf dieser Basis durchgeführt, wäre es möglich, mit einer Recherchemethodik in den Beständen aller beteiligten Bibliotheken einer Region sachlich zu suchen. Bei erheblich geringerem Arbeitsaufwand für die einzelne Bibliothek würde der gesamte Datenbestand einer Region erheblich besser erschlossen.

Die einzelne Bibliothek kommt damit aber in Begründungszwang, wenn sie auf Dauer eine eigene Sacherschließung betreibt, die von der regionalen Sacherschließung abweicht und zusätzlich zu dieser laufend erarbeitet werden muß. Bei der regionalen Sacherschließung wird der Gesamtaufwand künftig geringer sein als bei der lokalen, da die Bestände meist in mehreren Bibliotheken vorhanden sind und deshalb wie bei der Formalerschließung die einzelne Bibliothek nur noch einen Teil der Sacherschließung selbst vornehmen muß. Durch Nutzung der Schlagwortnormdatei, der Sacherschließung der Deutschen Bibliothek und - über die Online-Normschnittstelle - der Sacherschließungsdaten der anderen Katalogisierungsverbände kann der Eigenaufwand deutlich verringert werden.

Leidtragende dieser Entwicklung sind die Bibliotheken, die eine benutzerfreundliche systematische Aufstellung pflegen. Da sie diese nicht durch eine regionale Sacherschließung ersetzen können, müssen sie ihre Bestände doppelt erschließen.